

Druck: 1890
In der Druckerei von J. G. ...

Halle'sche Zeitung.

Verleger: G. G. ...
Halle a. S.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Donnerstag 10. März 1898.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser nahm gestern Morgen den Vortrag des Reichsanwalters in dessen Amtsvortrag entgegen. ...

* Bei dem Reichsanwalt, Fürsten zu Hohenhausen, fand gestern Abend ein feierliches parlamentarisches Dinner statt, zu welchem u. A. ...

* Der Herr längerer Zeit erkrankte württembergische Finanzminister Dr. v. ...

* Herr Viktor Riede, geb. 27. März 1830 in Stuttgart als Sohn des Hofkammerdieners, hat nach Vollendung seiner Studien im Departement der Finanzen alle Stadien der Verwaltung durchlaufen ...

* Zur Flottenvorlage. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der Reichsanwalt im Anschluß an die Verhandlungen der Budgetkommission ...

* Der „Germania“ zufolge fasste die Centrumsfraktion des Reichstages am vorgestern Abend keine Beschlüsse über das ...

* Der Staatssekretär des Reichsamt des Innern hat, wie der nunmehr vorliegende Bericht ergibt, in der Reichstagskommission zur Vorberatung der ...

* Die Vorarbeiten zu einem Reichsversicherungsgeetze sind, wie die „Halle“ für Versicherungsfragen“ berichtet, zur Zeit so weit ...

dieser Lage der Reichsversicherungs-Gesetzgebung dürfte die zureichende ...

* Zur Deutung des weiteren Bedarfs hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die ...

* Bei der zweiten Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten ...

* Wie die „Frei. Hg.“ wissen will, finden die Neuwahlen für den Reichstag in der Zeit zwischen dem 15. Juni und dem 1. Juli statt ...

* In der letzten Sitzung der Stadtratsordnungen zu Thorn theilte Oberbürgermeister Dr. ...

* In der gestrigen Sitzung der zweiten badischen Kammer erklärte Minister Dr. ...

* Die Kammer wolle in Erwägung der abweichenden Haltung der Regierung gegenüber der direkten Wahl ...

* Die Witwe des verstorbenen Dr. ...

antworten gehabt hätte, zu unterziehen, worausfür Dr. Krauel dies ...

* Der „Frank. Hg.“ zufolge tritt der königlich hannoversche ...

* Der Kaiser hat am 7. März den Stationskommandos telegraphisch Mitteilung ...

Parlamentarisches.

In der Budgetmission des Reichstages wurde gestern der ...

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 9. März. Der Reichstag hat heute einen ...

Abg. ... hat heute einen ...

Wetz Jubel sprach davon, daß Herr Schall mit der Bibel in der Hand gelangt habe: „Das Biblisch ist in der Gemeinde“. Er meinte, daß er hätte hinzufügen müssen: „und arbeits Tag und Nacht in der Arbeit“. Ich habe bei dieser Erweiterung eines Wortes nur ein „auf“ zusetzen können. Es erheben denn die Frauen? An der Konferenz sind aber bekanntlich nicht in öffentlichen Händen. Die Stellung des Herrn Schall in dieser Frage ist eine andere, als die der meisten andern Mitglieder, namentlich der Handwerkerämter. Das Gedächtnis aller Strafen ist, daß wir Einigungsämter und Schiedsrichter werden, die für die höchste Vergewaltigung verlangen. (Zustimmung recht.)

Abg. Gise (Str.) freut sich, daß kein Jemand des Koalitionsrecht habe angreifen wollen. Aus dem Koalitionsrecht folge, daß man den Arbeitern das Recht und die Mittel geben müsse, sich zu organisieren. Die wirtschaftliche Kraft der Arbeitgeber ist größer als die der Arbeitnehmer, woraus sich das Recht des Arbeiters zu Lohnkämpfen ergebe. Die Arbeiterorganisation ist notwendig derselben worden.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. Nächste Sitzung Donnerstag an 11 Uhr: Fortsetzung der dritten Beratung des Gesetzentwurfs über die freiwillige Gerichtsbarkeit; zweite Beratung der Volksdienstverpflichtungsfrage.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 9. März.

Im Abgeordnetenhaus fand zu Beginn der heutigen Sitzung die Beratung der Abg. Sankhens-Adenante (Lüneb.), Goebling (Sens), Stenbarg (Sens.), Marcour (Sens.), Pöhlert-Plönitz (Sens.), Graf v. Scherwin-Lowitz (Sens.) und Wiersdorff (Sens.) statt.

Die zweite Beratung des Kultusgesetzes wird fortgesetzt. Beim Kapitel „Conseil der Kirchenämter“ befragt Abg. Nicker (freil. Ver.) die Ansichtgebung des Vizepräsidenten in Angelegenheiten der evangelischen Kirche, die höchstens in der Generalversammlung der Kirchenämter zu entscheiden ist. Eine Einweisung darauf liehe ihm, dem Minister, nicht zu. Aber er könne nur dem Kirchenrat beistimmen, wenn er gegen die sozialistische Tätigkeit eines Geistlichen einschreite.

Kultusminister Wisse führt aus, es handle sich um eine interne Angelegenheit der evangelischen Kirche, die höchstens in der Generalversammlung der Kirchenämter zu entscheiden ist. Eine Einweisung darauf liehe ihm, dem Minister, nicht zu. Aber er könne nur dem Kirchenrat beistimmen, wenn er gegen die sozialistische Tätigkeit eines Geistlichen einschreite.

Abg. Wisse (freil. Ver.) legt dar, daß die Kirche sich mit seiner Zustimmung auf den Boden der freiwilligen Gerichtsbarkeit stellen wolle.

Abg. v. Seydewitz (Sens.) betont, daß das Haus sein Recht habe, in die inneren Angelegenheiten des Kirchenregiments einzugreifen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (Sens.) lehnt namens seiner Freunde ebenfalls eine Erweiterung der Angelegenheit ab.

Abg. Nicker (freil. Ver.) folgert das Recht einer Evidenz daraus, daß im Etat für den Kirchenrat gefordert werde.

Abg. Schreiber (freil. Ver.) legt dar, wie die Verhältnisse des Kirchenregiments über die sonstigen Anstellungen des Herrn Schall beizureichen.

Abg. Jerner (Sens.) will Herrn Nicker das formelle Recht nicht bestreiten, die Sache hier zur Sprache zu bringen, aber man könne vom Oberkirchenrat ihre freie Entscheidung verlangen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (Sens.) betont, daß das Centrum sich grundsätzlich von den Angelegenheiten der evangelischen Kirche fernhalte. Zur Zeit des Kultusgesetzes habe allerdings die Mehrheit des Hauses der katholischen Kirche gegenüber einen anderen Standpunkt eingenommen, aber jetzt werde sie hoffentlich dazu zurückkehren, die Verhältnisse der Kultusämter zu befragen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (Sens.) betont, daß der Vorstand Kirchenrechtliche und staatsrechtliche Fragen mit einander verwickele.

Abg. Frhr. v. Dercum (Str.) widerspricht dieser Auffassung; der Staat dürfe sich in die inneren kirchlichen Angelegenheiten nicht begeben, weil das in die inneren kirchlichen Angelegenheiten eingreife.

Die Abg. v. Zedlitz (Sens.) und Frhr. v. Dercum (Str.) sind von dem Rechte des Staates überzeugt, hier die Grenzlinie zu ziehen.

Abg. v. Seydewitz (Sens.) gibt zu, daß ein Teil der Kultuskommission eine Aufklärung über die inneren Angelegenheiten der Kirche geben könne. Seine Partei sei bereit gewesen, diese Ereignisse abzuwenden, und werde auch künftig den katholischen Mitgliedern so weit entgegenkommen, als es das Staatsinteresse gestalte.

Abg. Frhr. v. Dercum (Str.) vertritt den Standpunkt, daß der Staat die Grenzlinie nicht nach seinem Gutdünken ziehen dürfe; die beiden kirchlichen Parteien hätten höhere Aufgaben als der Staat zu erfüllen, hätten nur allem das erste Recht auf die Schule.

Abg. Caster (natl.) weist darauf, daß die Kirche doch auch nur von Menschen gewirkt werden; der Staat müsse daher sorgen, daß Konflikte zwischen ihnen nicht überhand nehmen.

Abg. Langenbeck (Str.) erwidert, daß, wenn einzelne Organe der Kirche schlichter werden könnten, die Angelegenheiten der Kirche schlichter werden könnten.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (Sens.) betont, daß die Schule des Sozialen Rechtes eine dringliche und notwendige geworden sei, nachdem die Kirche sich unfähig erwiesen habe, die allgemeine Verpflichtung durchzuführen.

Reim Kapitel „Katholische Bischöfe“ giebt auf Anfrage des Abg. Frhr. v. Zedlitz (Sens.)

Kultusminister Wisse die Auskunft, daß die Staatsregierung bereit gewesen sei, auf Grund des 1895 gestellten Sachverständigen-Antrages ein Gesetz wegen konfessioneller Friedhöfe in der Rheinprovinz vorzulegen; sämtliche Provinzialparlamente hätten aber davon dringend abgesehen, da damit das kirchliche Einvernehmen der Konfessionen gefährdet werden würde, und deshalb ihr davon Abstand genommen worden.

Abg. Wess (Str.) hält es für unbillig, den Christen als Recht zu verweigern, was den Juden als Recht aufzuerkennen werde.

Abg. Frhr. v. Gumbert (Str.) vertritt, daß seine Freunde die Institution in dieser Angelegenheit nicht ruhen lassen werden.

Abg. Wess (Str.) findet, daß Friedhöfe verschiedener Konfessionen-gemeinschaften das Einvernehmen ebensowie fördern wie das Nebeneinanderleben einer katholischen und einer protestantischen Kirche.

Abg. Knebel (natl.) vertritt die Auffassung, daß der Wunsch nach Aufhebung der Friedhöfe in reinen konfessionellen Kreisen nur ganz vereinzelt und in katholischen Kreisen nicht allgemein sei.

Abg. Wess (Str.) erwidert, daß die Aufhebung der Friedhöfe von Neuem in Erwägung zu nehmen, da nur die lokale Bureaukratie als abnehmend verhalte.

Abg. Graf v. Helldorf (Sens.) meint, man solle in den Fällen, wo der Wunsch der Gemeinden nach konfessioneller Trennung der Friedhöfe vorliege, dem nicht entgegengehen.

Abg. Oberberg-Nehms betont, daß nach den Entscheidungen der Rheinischen Gerichte von jeder die Friedhöfe den politischen Gemeinden zugehörig seien, und daß sich danach die Verwaltungsgewalt richten müsse.

Abg. Schöffner (natl.) spricht sich für Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes aus; die Abg. Dieben, Trimborn, Schmidt-Warburg und Wöcken (Sens.) dagegen.

Kultusminister Wisse vertritt, daß es in seinem guten Willen nicht liegen könne, ein solches Gesetz zu machen, aber sämtliche Provinzialparlamente hätten sich dagegen ausgesprochen.

Abg. Heltenberg-Wehrum (Sens.) ist im Prinzip für konfessionelle Friedhöfe; bei ihrer Einführung müsse aber eine entsprechende Höhe im Code Napoleon ausgemittelt werden, damit das Recht der konfessionellen Friedhöfe gewahrt bleibe.

Reim Kapitel „Katholische Bischöfe“ befragt Abg. Frhr. v. Zedlitz (Sens.) die Oberkirchenverwaltung zur Erörterung der übermäßigen wissenschaftlichen Anforderungen gestellt werden.

Ministerialdirektor Schneider erwidert, daß die vom Reichsrath angeführten Prüfungsbedingungen die eines Vereins und nicht vom Ministerium befristet seien. Es werde bei dem Grundzuge verbleiben, den Frauen Büros, nicht Gelehrtenämter zu geben.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung der hochwichtigen und des Anstellungsgesetzes; Fortsetzung der heutigen Debatte.

Telegramme.

Berlin, 10. März. Der Kaiser wohnte der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisfeier, welche der Verband gewerblicher Vereine gestern Abend in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche veranstaltete, bei.

Rom, 10. März. Die deutschen Studenten, welche von Genua aus eine Reise nach Neapel antreten, beabsichtigen, wie die Blätter melden, begleitet von einigen Professoren, Mitte dieses Monats Rom zu besuchen. Der akademische Rath der Universität genehmigt ihnen einen festlichen Empfang zu bewilligen. Es verlautet, daß sich an dem Empfang auch der Verband der hiesigen Studentenschaft beteiligen werde. — Der Minister für den öffentlichen Unterricht empfing heute den Vorsitzenden des Studenten-Verbandes und ver sprach ihm, das Vorgehen der Studenten zu unterstützen. Derselben werden morgen zusammenzutreten, um ein Komitee zu wählen, welches alle Vorbereitungen zu dem Empfang der deutschen Studenten treffen soll.

London, 10. März. Einer Neukermelung aus Bombay vom 9. März zufolge hat die Unruhe sich theilweise gelegt, doch wird die Rage immer noch für sehr ernst gehalten. Kavallerie ist von Puna herbeigerufen worden, um sich an dem Patrouillendienst in den Straßen zu beteiligen; auch Freiwillige wurden dazu aufgerufen. Die Stadt ist nun in den Händen des Militärs. Zwei indische Soldaten wurden getödtet. Die Menge verlor die Hospitäler in Brand zu setzen, wurde aber zurückgetrieben. Der Gesamtverlust der Aufwähler ist noch nicht genau bekannt.

Washington, 10. März. Mac Kinley unterzeichnete den Entwurf der Bewilligung von 50 Millionen Dollar für die Landes-Vertheidigung. Der Entwurf ist somit Gesetz worden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Die Raubzahl unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit beschränkter Genauigkeit bekannt.

□ Sangerhausen, 9. März. Der diesseitige Kreis-Tag hat den Beschluß gefaßt, die im nächsten Jahresbudget eine Summe von 291 000 Mk. mit geringen Veränderungen genehmigt. Der Selbsttrag von 222 000 Mk. für die Kreissteuern erhoben werden und zwar durch einen auf die gesamten direkten Staatssteuern zu legenden Zulag von 44 Proz. Dieser Zulag ist auch in diesem Jahr erhoben worden. Nur der des Jahres seien noch 80 000 Mk. zur Verfügung, aber für unzulängliche Fonds zurüchbleiben sollen. Im Allgemeinen erfreut sich der Kreis einer guten Finanzlage und auch die Kreisverhältnisse ist fortgesetzt in einer erfreulichen Entwicklung begriffen.

□ Wittenberg, 9. März. (Städtisches — Landw.) Die im Juli 1898 gefaßte Beschlüsse über die Stadterweiterung wurde zunächst jenseits des Bürgermeisters Haupte der Verwaltungsbereich erweitert. Sodann wurde von der Verammlung der Stadt der Kammerbeschluss vom 1898/99, der in Einnahme und Ausgabe auf 34 000 Mk. (im Vorjahre 30 461 Mk.) festgesetzt ist, genehmigt. Die Zahlung der Kommunalbeiträge sollen 25 Proz. Zuschlag zur Staatskommunalein- und der fünfzigsten Jahresverrechnung (im Vorjahre 100 Proz.) sowie 125 Proz. der Grund- und Gewerbesteuer (im Vorjahre 100 Prozent) als Kommunalsteuer erhoben werden. Der in Einnahme und Ausgabe mit 290 000 Mk. festgesetzte Armen-Etat wurde genehmigt. Im landwirthschaftlichen Bereich ist im wesentlichen die Sitzung Sonntag Dr. Steinicke (früher in Berlin) einen äußerst spannenden Vortrag über südamerikanische Landwirtschaft und deren Bedeutung für den deutschen Landbau. Der Vortragende erzielte reichlichen Beifall.

□ Wittenberg, 9. März. (Ergänzung) hat sich im südlichen Krankenhause gestern Nachmittag der 15 Jahre alte Zimmermann Franz Lindner. Das Motiv zum Selbstmord war Lebensüberdruß in Folge großer Schmerzen.

□ Wittenberg, 9. März. (Schwerer Unfall.) In der Maschinenfabrik von Frau v. Henning wurde der von der Firma Ruhn u. Co. in Stuttgart herbeigekommene Arbeiter Wess in das Annamend der Dampfmaschine gezogen und aber das rotirende Rad des Betriebes gefesselt. Hierdurch erlitt er schwere Verletzungen durch Zerreißung der Nierenleiste an der Brust und den rechten Arm, sowie eine Wunde am Kopf. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

□ Wittenberg, 9. März. (Bürgermeistereiwahl.) Bei der gestrigen Wahl eines zweiten Bürgermeisters in hiesiger Stadt, deren Ergebnis bereits von uns gemeldet ist, erzielten im ersten Wahlgange Bürgermeister Dr. Schirmer — Wittenberg 15, Senator Schläger — Wittenberg 11, während sich 5 Stimmen vertheilten. Im zweiten Wahlgange betrug die Stimmenzahl auf Dr. Schirmer 15 Stimmen. Ersterer war somit mit 15 Stimmen Mehrheit gewählt. Zwei Stadtratsmitglieder. Zu der Stelle hatten sich im Ganzen 34 Bewerber gemeldet. Bürgermeister Schirmer hat nun der geringsten Mehrheit halber die Wahl abgelehnt, infolgedessen fand heute eine nochmalige Wahl statt, bei welcher Senator Schläger — Wittenberg mit 22 gegen 6 und 2 Stimmen, die auf zwei andere Kandidaten fielen, gewählt wurde.

□ Wittenberg, 9. März. (Leipziger.) Gestern wurde am hiesigen hiesigen König Wilhelm-Gymnasium unter Vorherrschaft des hiesigen Schulraths Herr Dr. Kramer die mündliche Prüfung abgehalten und von sämtlichen hiesigen Abiturienten bestanden.

□ Wittenberg, 9. März. (Gonachrichten — Landtag.) Die Nachrichten über Herzog Albrechts Befinden lauten weniger günstig, er bezieht sich von Walle nach Wittenberg. Herr Dr. Konstantin ist zum mehrtägigen Besuche des Hofes nach Stuttgart abgereist. — Der Landtag wird sich erst nach Dienen versammeln.

□ Wittenberg, 9. März. (Der Landtag) nahm die Gesetzesentwürfe betreffend die Verlegung der Wägen und Wägen der Staatsbeamten sowie der Postbeamten an.

— Am schneidigen Festtage des Kaisers Wilhelm I. war der Saal im Palais de la Municipalité mit Kränzen und Blumen so dicht bedeckt, daß darunter der rothe Sammet und die goldenen Nieren fast verschwanden. Weiße Blumen, wie Schneeball, Flieder, weiße Nelken und Mailblumen, nebst Blüthenpflanzen standen an den Wänden des Palais. Auf dem Tische und auf den Seiten auf den beiden Seiten waren die Kränze und Blumen von den Gästen und auch von allen anderen Leuten. Am Gasthof des Kaisers hatte schon Dienstag Abend der Berliner deutsch-soufflerter „Wahlverein“ einen Abendessen mit schwarz-weißer Schiefer, zum Anbieten an Kaiser Wilhelm den Kaiser niedersitzend; nachdem ein vierundzwanzig Stunden lang der Kaiser im offenen Wagen ohne Begleitung; unter dem Mantel trug er die Uniform des 1. Garde-Regiments 1. J.

Am Palais de la Municipalité, nahm er aus den Händen des Gen. Reg. Math. Richter einen Kranz entgegen, mit dem er sich Kränze hinstellte, um ihn für sich und seine Gemahlin auf den Saal des Großen Saales niederzulegen. Der Kranz war aus weißen Rosen, weißem Flieder und weißen Lilien, die unter dem Saal des Großen Saales auf der lang herabfallenden Allee in Goldrod die Aufsichtsbücher des Kaiserpaars mit den Kronen. Der Kaiser trat in der Brust Offiziers-Abordnungen des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des Königin Elisabeth-Garde-Regiments Nr. 3, gefolgt von den Kommandeuren Oberst und Flügeladjutant v. Saldern und Oberst v. Höp, welche Kränze mit Widmungswörtern in den Regimentsfarben gebrocht hatten. Nach vierfacher Umrundung verließ der Kaiser die Grotte. Gleich darauf wurde ein Kranz des Großherzogs und der Großherzogin von Baden mit vollgehobener Schale neben dem Kranz der Kaiserin gelegt. Dann kamen der Vertreter der Regimenter, deren Chef der Kaiser gewesen war. Später überreichte auch die Kaiserin Friedrich einen Kranz mit schwarzer Atlasblaise; persönlich erließen die ehemaligen Generaladjutanten und Hofkammern des Kaisers, viele Kriegerehren und zahlreiche Privatpersonen einen Kranz mit 10 Uhr gelobter war. Mittags legte die Prinzessin Friedrich Karl einen Kranz am Saal nieder. — Am Nationaldenkmal war früh Morgen ein Kranz aus Eisenblau niedergelegt worden.

— München, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

— Wittenberg, 9. März. (Der Gewählter Einmarsch.) Das Landgericht München I urtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewählter Einmarsches am 11. November 1897 den Kammermeister Müller und den Postler Senke zu je 3 Jahre Gefängnis. Drei mittellose Mauerer wurden freigesprochen.

Schwurgericht zu Halle a. S.

Die hiesige Sitzung des Schwurgerichts am 16. April 1898 zu Angelegenheiten...

Der Vorsitzende bestand aus den Herren Landgerichtsrath...

Der Angeklagte Friede ist eine in seinem Wohnorte...

Die Angeklagte Friede ist eine in seinem Wohnorte...

Die Angeklagte Friede ist eine in seinem Wohnorte...

Die Angeklagte Friede ist eine in seinem Wohnorte...

Weiter-Ausicht auf Grund der Verdicts der deutschen...

Freitag, 11. März; wenig verändert, niederschlägig.

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null).

Table with columns for location, date, and water level. Locations include Halle, Magdeburg, etc.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

Die Spar- und Vorsichtsbank in Halle a. S. ist für das Geschäftsjahr 1897...

Nach privater Ermittlung: Stettin, Stadt 187-190...

Stettin, Stadt 187-190; Stettin, Stadt 187-190.

42. Geschäftsjahre betragt 9 387 548 Tschol, daher mehr als...

— Gestern fand die Generalversammlung der Antikalien...

— Nordhausen, 9. März. In der gestrigen Aufsichtsbau...

— Schmalfeld, 8. März. In der gestrigen General-Versammlung...

— Berlin, 9. März. (Riechmarkt.) Es standen zum Verkauf...

— Samburg, 9. März. Bericht der Notizungs-Kommission...

Wagel wurden: Die hiesige reine Schweine 57-58 M. 20% Taxa...

Marktwerte.

Central-Statte der Preussischen Landwirtschaftskammern.

9. März 1898.

Table with columns for location (Halle, Magdeburg, etc.) and price. Lists various goods and their market values.

Nach privater Ermittlung: Stettin, Stadt 187-190...

Stettin, Stadt 187-190; Stettin, Stadt 187-190.

— Wagelburger Handelsbericht vom 9. März. (Nicht...

— Waaren- und Produktenberichte. Getreide.

— Samburg, 9. März. Weizen loco, halbtoll, loco...



[Nachdruck verboten.]

Die Rose von Granada.

Roman von Jean Rameau.

9) Autorisierte Uebersetzung von Adolf Neuhoff.

Endlich hatte Lazar die Richtung erreicht und hatte schnell auch den Stumpf des Kastanienbaumes gefunden, auf dem Genoveva gefessen hatte. Zuerst war er im Zweifel gewesen, ob das auch der richtige wäre, als er aber vor dem Stumpf in dem weichen Graſe die Spuren zweier kleinen Füße entdeckte, stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus. Ja, hier war es! Hier hatte Fräulein von Sartilly gefessen und seinen Worten gelauscht! Der Beweis war untrüglich. Oh, diese guten, gelben Stiefelchen, die den Rasen niedergetreten und ihm dadurch die Auffindung dieses Platzes möglich gemacht hatten! Mit liebevollen und dankbaren Blicken betrachtete er die Spuren am Boden und stellte dann seine Füße genau auf dieselbe Stelle, auf der die Genovevas gestanden hatten.

Ein Schauer überließ seinen Körper. Es kam ihm vor, als wenn von der Erde her von der Wärme, von dem Leben, von dem ganzen Sein des jungen Mädchens etwas auf ihn überströmte.

Lazar seufzte in seliger Wonne; sein reiner Körper brauchte dazu nicht des handgreiflichen Anstoßes, wie andere gewöhnliche Liebhaber. Er fand mehr Genuß darin, die Luft zu atmen, in der sich das geliebte Mädchen bewegt hatte, als ein gewöhnlicher Mensch in den brennendsten Küſſen und in den stürmischsten Liebföjungen. Und als er nun gar an derselben Stelle stand, die sie berührt hatte, da schien ihm sein Glück vollkommen zu sein.

Unbeweglich stand er traumverloren da und suchte sich jedes einzelne der ihm so süß klingenden Worte des jungen Mädchens ins Gedächtniß zurückzurufen. Und dann glaubte er allmählich unter dem Einfluß einer merkwürdigen Sinnestäuschung aus dem Nebel, der seine träumenden Augen umgab, ihre Gestalt sich loslösen zu sehen. Zuerst war sie unklar und verschwommen, aber dann sah er sie immer deutlicher in ihrem Mouffelinekleidchen und unter ihrem blumenge schmückten Strohhut; sie kam immer näher und blickte ihn mit ihren lieben Augen an. Jetzt konnte Lazar sogar schon ihre blonden, von den Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten Flechten erkennen. Und sie kam näher und immer näher; sie betrat die Lichtung und schritt gerade auf den Baumstumpf zu, an dem Lazar wie gebannt mit weit aufgerissenen Augen da stand.

Plötzlich machte die Erscheinung Halt und trat einen Schritt zurück.

„Sie sind hier, Herr Lazar?“ hörte er die wohlbekannte, süße Stimme in etwas verlegenerem und überraschtem Tone fragen.

Lazar begann am ganzen Körper heftig zu zittern. Es war also keine Sinnestäuschung, was er gesehen! Fräulein von Sartilly stand tatsächlich in Fleisch und Blut vor ihm!

Er konnte es nicht fassen: Sie war da, sie sprach zu ihm! Kraftlos ließ er den Kopf sinken und wich einige Schritte zurück.

Er schämte sich. Sicherlich hatte das Fräulein seine Gemüthsbewegung bemerkt; sicherlich hatte sie gesehen, daß er an derselben Stelle gestanden hatte wie sie, daß er seine Füße auf ihre Spuren gekickt hatte! Er wurde todtenbleich bei diesem Gedanken und konnte sich kaum aufrecht erhalten. Er kam sich vor, wie ein auf frischer That ertappter Verbrecher — ertappt auf dem Verbrechen der Liebe.

Inzwischen hatte sich Genoveva ihm wieder genähert.

„Ich bitte Sie um Verzeihung!“ stammelte sie. „Ich wußte nicht . . . ich ging ein wenig spazieren . . . ich konnte nicht glauben . . .“

Wieder taumelte er einige Schritte zurück und wieder ging ihm Genoveva nach und erreichte ihn am Rande des Weges.

„Herr Lazar,“ fuhr sie in einem fürchtamen, fast weinerlichen Tone fort, „ich bedauere es sehr, hierher gekommen zu sein, wenn ich Ihnen Schmerz bereitet habe. Aber ich hatte Ihnen gerade etwas zu sagen und freute mich deshalb, als ich Sie vorhin traf.“

Lazar wandte sich zu ihr und blieb mit zur Erde gerichteten Augen erwartend stehen.

„Sie sind jetzt über einen Monat hier im Hause, Herr Lazar, und es giebt nicht einen, der mit Ihrer Arbeit und mit Ihrem ganzen Verhalten nicht im höchsten Grade zufrieden wäre. Da ich es nun nicht wage, zu Ihnen von einer gebührenden Bezahlung Ihrer Dienste zu sprechen, so wollte ich Ihnen wenigstens sagen, wie sehr ich Ihnen zu Dank verpflichtet bin, und wollte Sie meiner Sympathie und thätigen Fürsorge versichern. Wenn ich vermöge meiner Stellung oder vermöge meiner Verbindungen irgend etwas für Sie thun kann, so sagen Sie es mir, bitte, und es wird mir sicherlich eine große Freude sein, Ihnen gefällig sein zu können.“

„Dann hätte ich tatsächlich eine große Bitte an Sie, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte Lazar, immer noch mit niedergeschlagenen Augen. „Ich habe zu meinem großen Schrecken bemerkt, daß ich seit einigen Wochen dem Leben mehr Genuß abgewinne, als gut und heilsam ist. In unserem Kloster verachteten wir es so vollkommen, daß wir tagtäglich freudig an unserem Grabe und an unserem Grabkreuz arbeiteten. Jetzt weiß ich nicht mehr, wo ich sterben werde, und ich kann daher auch nicht mehr mein Grab graben. Aber ich könnte auch jetzt wenigstens an meinem Kreuze arbeiten, wie ich es früher als Mönch gethan habe, und ich glaube, daß mir diese Beschäftigung sehr heilsam sein würde. Deshalb erbitte ich mir von Ihrer Großmuth, mein Fräulein, einen dieser kleinen Bäume, die uns hier umgeben!“

„Wozu denn? Für Ihr Grabkreuz, Herr Lazar? Wie können Sie nur daran denken! Weshalb sprechen Sie von solchen Dingen? Sie bereiten mir Kummer damit!“

„Oh, mein Fräulein, Gott weiß, wie glücklich ich Sie sehen möchte! Aber an den Tod zu denken, das

ist doch nichts Schlimmes? Im Gegentheil! Gerade in den Augenblicken höchsten Glückes soll man ihn nicht vergessen!"

Genoveva war sehr ernst geworden.

„Kommen Sie!“ sagte sie mit sanfter Stimme zu Lazar.

Sie gingen ein wenig weiter in den Wald hinein und gelangten schon nach wenigen Schritten an das Ufer eines kleinen Bächleins, das in lustigen Sprüngen dahineilte. Fräulein von Sartilly wies hier auf eine junge, prächtig gewachsene Pappel mit glattem, schlankem Stamm und zitterndem Blattwerk und sagte mit leiser, sehr bewegter Stimme:

„Dieser Baum gehört Ihnen. Ich gebe Ihnen die Pappel für ihr Kreuz.“

„Ich darf sie also fällen?“

„Wenn Sie wollen, ja!“

„Und wird mir auch die Frau Gräfin Nichts dagegen sagen?“

„Nein. Dieser Baum gehört mir in doppelter Hinsicht, denn ich habe ihn einst gepflanzt. Also nehmen Sie ihn nur, Herr Lazar!“

Fräulein von Sartilly hatte die letzten Worte in einem ganz merkwürdigen Tone gesprochen; man hätte glauben können, in ihrer Stimme ihr Herz zittern zu hören. Durch diesen Ton überrascht, schaute Lazar plötzlich auf und wagte es zum ersten Male, Genoveva in die Augen zu sehen. Doch schnell mußte er den Kopf wieder wegwenden, da ihn ein Schwindelgefühl überlam...

„Schau, schau, also da seid Ihr Beide!“ ertönte jetzt un- plöglich und unermuthet eine gewaltige Stimme durch die heilige Stille des Waldes, sodas sich weder Lazar noch Genoveva eines leisen Zitterns erwehren konnte.

„Ich wette, Ihr sucht nach Champignons!“ fuhr die Alte in schneidendem Tone fort. „Ich habe noch nicht einen einzigen gefunden! Merkwürdig! Sie müssen dieses Jahr sehr schlecht gerathen sein... Verr! Es fängt an kühl zu werden! Wollen wir gehen, Genoveva? ...“

VIII.

Die Tante reiste in dieser Woche viel herum. Sie war nach einander in Orthez, in Pau und in Bayonne. Aus diesem letzteren Ort kam sie vergnügt und freude- strahlend zurück.

Es war sechs Uhr Abends, als sie wieder auf Schloß Bontucaq eintraf. Kaum hatte sie Genoveva begrüßt, als sie mit großer Geschäftigkeit begann:

„Heute habe ich endlich einen guten Erfolg gehabt, und ich werde jetzt diesen armen Lazar glücklich machen können.“

In diesem Augenblick ging der junge Mann gerade an dem Fenster vorüber. Frau von Manzanil rief ihm zu:

„Kommen Sie doch einmal herein, mein Freund! Ich habe Ihnen eine angenehme Neuigkeit mitzutheilen!“

Lazar trat ein.

„Ich habe mich viel um Sie bemüht,“ begann die Gräfin von Neuem, „um Ihnen eine angemessene Beschäftigung zu verschaffen. Und nun habe ich endlich eine Stellung für Sie in Bayonne gefunden, eine prächtige Stellung, sage ich Ihnen, bei Rogora, dem großen Schokoladen- fabrikanten. Sie werden die Bücher führen und die Korre- spondenz besorgen, und da Sie ja mehrere Sprachen kennen, werden Sie auch ein sehr hübsches Gehalt bekommen. Ist das nicht schön? Rogoro hat es mir nur zu Liebe gethan, da er ein alter Bekannter meines verstorbenen Vaters ist. Sie werden

in seinem Hause nicht wie ein Angestellter, sondern wie ein Verwandter aufgenommen werden. Und langweilen werden Sie sich da sicherlich nicht, das schwöre ich Ihnen! Die hübschesten Lärchen von Biarritz werden an Ihrem Bureau vorüberziehen, Sie glücklicher Jüngling, Sie! Uebrigens ist keine Zeit zu verlieren. Herr Rogaro erwartet Sie bereits morgen Abend. Ich werde Sie selbst hinbegleiten und vorstellen; wir haben das so ausgemacht.“

Genoveva sagte kein Wort. Lazar ließ den Kopf hängen und murmelte dann nach einigen Augenblicken des Schweigens:

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau Gräfin!“

„Sie haben auch alle Ursache, mir zu danken!“ rief die Spanierin mit ihrer unangenehmen Stimme. „Solch eine Stellung, wie diese, finden Sie nicht alle Tage! Rogaro ist der größte Schokoladenfabrikant des ganzen Landes!... Ich interessire mich wirklich für Sie, mein Freund. Und ich habe mir gesagt, daß Sie bei den Kenntnissen und Fähigkeiten, über die Sie verfügen, unmöglich länger gewöhnlicher Arbeiter bleiben können. Es ist ja ganz hübsch, ein Feld zu beackern und schwarzes Brod zu essen, aber wenn man Ihre Erziehung genossen hat, so giebt es wirk- lich Besseres zu thun. Sie müssen ein bisschen aus sich heraus- gehen, junger Mann; etwas mehr Ehrgeiz, Beweglichkeit, Streben, zum Teufel! Sie müssen sich eine Position zu schaffen suchen und an die Zukunft denken! Und bei Rogaro können Sie sich eine Position schaffen. Wenn Sie zu wirthschaftsten verstehen, können Sie schon nach wenigen Jahren ein kleines Kapital bei Seite gelegt haben. Die erste Geschäftsdame da, die wirklich gar nicht übel ist, hat übrigens auch etwas Geld, und wenn: sie auch noch etwas Geschmac besitzt, so wird sie Ihnen schwarzen Augen kaum widerstehen. Ha, ha, ha, man kann gar nicht wissen, was da noch Alles passiert! Vielleicht werden Sie noch schließlich selbständiger Konfiseur in einem hübschen, eigenen Laden, mit einem Haufen pausbäckiger, schokoladenknabbernder Kinder um sich und mit einigen Eisenbahnaktien im Portefeuille!... Habe ich nicht Recht, Genoveva, daß ich den jungen Mann ein bisschen aufstülte?“

Das junge Mädchen antwortete einfach und ohne allzu- großes Zögern:

„Gewiß, liebe Tante!“

Dann begab sie sich schweigend auf ihr Zimmer, wo man sie bald darauf mit heller und klarer Stimme Lieder und Weisen aller möglichen Art singen hörte.

Am folgenden Morgen war der Himmel ganz rein und fast blendend in seiner Helle. Der Oktober ging bereits seinem Ende entgegen, und doch trugen die Platanen, die im Parke zu Bontucaq die schöne Allee vom Gitterthor zum Schlosse umsäumten, noch ihr volles Laubwerk. Nur die Pappeln und Akazien wiesen bereits stark gelb gefärbte Häupter auf und ver- loren ein Blatt nach dem anderen.

Es war bestimmt worden, daß Frau von Manzanil mit Lazar um zwei Uhr von Bontucaq abfahren sollte, um in Bayoo den Nachmittagszug nach Bayonne zu erreichen. Bevor er sich seinem neuen Herren vorstellte, sollte der ehemalige Mönch sich dann noch in einem Magazin vollkommen einkleiden, da seine Garderobe für einen Kommis eines so bedeutenden Hauses wirklich weder modern noch gut genug war.

Schon um acht Uhr kam Genoveva an diesem Morgen in den Park hinunter, um hier zu lustwandeln. Da aber auf allen Blättern und Gräsern noch der Thau lag, gab sie ihren Spaziergang bald auf, nahm ein beliebiges Buch zur Hand und begann im Schatten eines Sonnendaches sehr aufmerksam zu lesen. (Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Die Erschließung Chinas.

Von Alexander Bauer.

Kein zweites Land hat von jeher die Neugier so gereizt, wie China. Dem Umfange nach das drittgrößte und der Einwohnerzahl nach das größte Reich der Erde, wurde es gleichwohl der Forschung am spätesten erschlossen und noch heute ist noch lange nicht über alle seine Wunder und Eigentümlichkeiten Licht verbreitet, obgleich seine gewerbseifigen, intelligenten, aber phantastiearmen Bewohner Weltbürger geworden sind. Seltfam — nächst den Juden hat kein anderes Volk in so hohem Maße die Gastfreundschaft der übrigen Länder in Anspruch genommen, als das chinesische, welches die meisten Inseln des Stillen Ozeans und sogar einige Gebiete Amerikas überflutet; und doch hat kein zweites von alters her allen Versuchen anderer Länder, es zu erschließen oder in seinem Innern zu Handels-, Missions- und Forschungswecken Fuß zu fassen, einen so hartnäckigen und zielbewußten Widerstand entgegengesetzt. Die Chinesen selbst haben infolge innerer Uebervölkerung andere Reiche, sie selbst aber verfolgt alle Fremden mit unauslöschlichem Haß. Sie genügen sich selbst, und alles Alte ist ihnen heilig. So haben sie sich denn ihre eigenartige Kultur seit Jahrtausenden, allem Einflusse des Abendlandes trogend, bis vor Kurzem unverändert benachrt, während alle anderen Völker, welche die Kultur des Altertums mit ihnen theilten, wie Aegypten, Griechenland, Rom und die amerikanischen Kulturen Perus und Mexikos längst zu Grunde gegangen sind. Fester noch als die berühmte Mauer ist die geistige Mauer, welche das ungeheure Reich umschlossen hielt. Dabei war es nicht allzu schwer zu erobern; mehrfach sind tatarische Horden dorthelbst eingefallen und haben sich zu Siegern und Herrschern gemacht. Aber bald wurden die Besiegten zu Siegern, denn die Letzteren gingen auf in ihrer höheren Kultur. Man begreift gar nicht, wie es möglich gewesen ist, daß die Chinesen bei ihrer Abneigung gegen alles Neue die zahlreichen wichtigen Erfindungen gemacht haben, welche wir ihnen verdanken oder vielmehr nicht verdanken, da das egoistische Volk sie mit all ihrem Nutzen für sich behielt und es der übrigen Welt überließ, dieselben zu allgemeinem Gebrauch gefälligst noch einmal zu machen. Die Erklärung giebt uns jedoch der praktische Verstand der Chinesen an die Hand, der alle materiellen Vortheile vorzüglich zu erkennen und auszunützen versteht.

Obgleich die chinesische Kultur neben der ägyptischen und babylonischen vielleicht die älteste der Welt ist, — die verbürgte Geschichte geht bis 2200 vor Chr., die mythische bis zur Welterschöpfung zurück —, hatte man doch in der uns aus der Geschichte bekannten Kulturwelt lange Zeit keine Ahnung von der Existenz des riesenhaften Reiches. Später drang die Nachricht davon wie eine dunkle Sage in die übrige Welt, man sprach von einem Wunderland von fabelhafter Ausdehnung und ebensolchen Reichthümern. Die Phantastie begann sich lebhaft damit zu beschäftigen und übertrieb die Größe nicht nur, sondern auch alle übrigen Berichte außerordentlich. Ein griechischer Seefahrer Alexandros erreichte beinahe die chinesische Grenze, und ein macedonischer Kaufmann Titianos schickte sogar — wie 150 n. Chr. berichtet wird — seine Agenten nach Chinas Hauptstadt. Jedenfalls trug die falsche Anschauung von der Entlegenheit des märchenhaften Landes die Schuld daran, daß die damals schon sehr rege Schifffahrt sich nicht angelegentlicher mit dem Problem der Auffindung Chinas beschäftigte. Jahrhundert hindurch schien es, als habe man das gewaltige Land überhaupt vergessen, nur die schlauen Araber kannten und besuchten es regelmäßig und trieben dahin schon im 9. Jahrhundert bedeutenden Handel.

Erst im 13. Jahrhundert werden einige Expeditionen bekannt, welche für die Entdeckung Chinas belangreich wurden. Die christlichen Herrscher des Abendlandes glaubten in den Mongolenfürsten Asiens und einem sagenhaften Priesterkönig Johannes, der in Innerasien zu finden sein sollte, Verbündete gegen die Saracenen zu gewinnen; sowohl der Papst als auch König Ludwig der Heilige von Frankreich schickten daher Gesandte nach Aien, und zwar ersterer 1245 den Franziskaner Carpini und der König 1253 den Mönch Rubruquis. Letzterer gelangte in der That nach Karakorum, der damaligen Residenz der Mongolenfürsten, und beide lieferten interessante Schilderungen über das Leben und Treiben der Tataren. Bald darauf gelang es Johann von Montefordino sogar, in der Hauptstadt Chinas Eingang zu finden und dort die Mission zu

begründen. Als dies geschah, durchkreuzte aber bereits jener große Reisende das chinesische Reich, welchem wir die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Sitten, Zustände und Bewohner Chinas zu danken haben: Marco Polo aus Venedig, der berühmteste Entdeckungstreisende des Mittelalters.

Im Jahre 1260 reisten die Brüder Nicolo und Matteo Polo, zwei reiche venetianische Kaufleute, von Konstantinopel nach Aien ab und besuchten den Hof des Groß-Khans der Tatarei, Kublar-Khan, welcher kurz vorher China erobert und seine Residenz nach Cambalu, dem heutigen Peking, verlegt hatte. Der Groß-Khan befand sich zu jener Zeit in der Mongolei, wo er die Reisenden gut aufnahm und sie schließlich als Gesandte an den Papst mit dem Auftrage sandte, der heilige Vater möge 100 gelehrte Männer abscheiden, um die Götzendienerei zum Christenthum zu bekehren. Die Brüder richteten ihren Auftrag pünktlich aus und kehrten sodann in ihre Heimathstadt Venedig zurück, Nicolo nach 15jähriger Abwesenheit. Seine Gattin war gestorben, dagegen fand er einen bereits 15jährigen Sohn Marco vor, der wenige Monate nach seiner Abreise geboren worden war. In dessen Begleitung kehrten sie 1271 nach Aien zurück, nachdem die 2 Mönche, welche ihnen der Papst mitgegeben hatte, bereits in Laras aus Furcht wieder umgekehrt waren. Sowohl die Reise nach China als seine Kreuz- und Quertzüge in diesem Lande hat Marco Polo nach seiner nach 24 Jahren (1295) erfolgten Wiederkehr in die Heimath, ausführlich geschildert. Der Khan nahm ihn und seine älteren Begleiter mit Auszeichnung auf, überhäufte sie mit Geschenken und ernannte Marco Polo später nicht nur zum Gouverneur einer Provinz, sondern sandte ihn auch wiederholt mit ehrenvollen Aufträgen in das Innere des Landes.

Marco Polo ist voll des Lobes über den Gewerbesleiß der zahlreichen Bevölkerung, auch die Fruchtbarkeit des Landes weiß er nicht genug zu schildern. Den Sommerpalast des Groß-Khans in Chang-tu beschreibt er als einen großen Bau von Quadersteinen und Marmor, dessen Gemächer alle über und über mit Gold bedeckt sind. Am Park befinden sich Menagerien und Springbrunnen, und sogar ein ganzes Gebäude aus Rosenstöcken, welche so dicht verschlungen waren, daß kein Wasser hindurchdringen konnte (ein Rios). Die Astrologen des Kaisers waren verpflichtet, durch ihre Zauberformeln für die Zeit des Aufenthalts des Khans in seiner Sommerresidenz alles schlechte Wetter fernzuhalten und Marco Polo schreibt fest von ihrer Macht überzeugt, wie er auch erwähnt, daß sie durch Zauberei es fertig bringen, daß sich bei Tafel die auf den Fußboden aufgestellten Trink- und Speisegefäße von selbst erheben und vor dem Groß-Khan aufstellen. Den Palast des Kaisers in Cambalu umgab eine vierstöckige Mauer, deren jede Seite eine Meile lang, zehn Fuß hoch, ganz weiß und mit Zinnen versehen war. In jeder Ecke stand ein reicher Palast, worin die Rüstungen des Kaisers aufbewahrt wurden. Daß zu diesem Zwecke Platz nothwendig war, erhellt daraus, daß der Kaiser u. a. eine Kasse schöner, weißer Pferde ganz allein besaß, darunter 10000 Stuten, deren Milch ausschließlich für die Bringen aus königlichem Blute bestimmt war. Im Innern, von einer zweiten Mauer umgeben, erhob sich der eigentliche Palast, welcher größer war, als man jemals einen gesehen. Die Wände der Säle und Zimmer zeigten sich mit Gold und Silber bedeckt, und es waren an denselben Drachen, wilde Thiere, Vögel, Pferde und andere Thiere dargestellt. Im Hauptsaal konnten 6000 Menschen Platz finden. Das Dach war so herrlich gefirnisset, daß es wie Krystall spiegelte. Zwischen den Mauern befanden sich Wiesen mit prächtigen Blumen, belebt durch weiße Girische, Ziegen, Damhirsche und andere schöne Thiere. Auch ein großer See mit den verschiedensten Fischen und ein künstlicher Berg im Umfange von mehr als einer Meile war vorhanden. Den Kaiser umgab eine Leibwache von 2000 Reitern. Bei seinen Mahlzeiten herrschte die strengste Etikette. Hohe Reichsbarone bejubelten ihn, denen Mund und Nase mit golddurchwirkten Tüchern verschlossen war, damit ihr Athem und Geruch keine Speisen nicht berühre. Die Hauptstadt setzte sich aus 12 Quartieren zusammen, in denen die reichen Kaufleute herrliche Paläste errichtet hatten. Täglich trafen allein 1000 mit Seide beladene Wagen ein. Berlen und Edelsteine wurden massenhaft feilgeboten. Als Münze diente Papiergeld, Banknoten aus Carton, den man aus der Rinde des Maulbeerbaums herstellte, versehen mit dem Siegelabdruck des Herrschers. Diese Banknoten hatten Zwanaskurs; Niemand durfte, bei Verlust seines Lebens, ihre Annahme verweigern. Die Besitzer von Edelsteinen, Gold, Berlen und Silber mußten mehrmals im Jahre ihre Schätze im Hotel der

Münze abliefern, wofelbst sie dafür mit kaiserlichem Papiergeld bezahlt wurden.

Das System der Regierung beruhte auf streng durchgeführter Centralisation. 10 Barone verwalteten die 34 Provinzen des Reichs; von der Hauptstadt strahlten zahlreiche Heerstraßen bis an die Grenzen des Reichs aus, auf denen Postrelais mit reichlichem Pferdebestand, der von den Einwohnern unentgeltlich versorgt werden mußte, eingerichtet waren. In der Nähe von Cambalu führte die Heerstraße über eine schöne Marmorbrücke von 24 Bogen und 300 Schritt Länge. In der Ebene von Acmele-Mangi war die Ergiebigkeit des Bodens eine so große, daß der Hektar Land mit 24 000 Mark bezahlt wurde. Die ganze Ebene war mit Schlössern, Landhäusern und Gärten bedeckt. In der Stadt Jung-chang hatten alle Bewohner goldene Zähne, d. h. sie huldigten der damals herrschenden Mode, ihre Zähne mit dünnen Goldplättchen zu belegen. In der Stadt Singhian-fu gab es zwei Kirchen für nestorianische Christen und in der Stadt Quinsay (Hang-tcheu-fu) waren die Straßen mit gebrannten Ziegeln gepflastert; man zählte daselbst 600 000 Gebäude, 4000 Badeanstalten und 12 000 steinerne Brücken. Dort wohnten die reichsten Kaufleute der Welt, mit Frauen schön wie die Engel. Allein die Abgaben, welche Stadt und Provinz an Salz, Zucker, Seide und Gewürzen zahlten, bezifferten sich auf viele Millionen Mark. Der Reisende erwähnt auch die reichen Steinkohlengruben Chinas, wodurch man in Europa zum ersten Male von dem damals noch unbekanntem Heizmaterial Kunde erhielt.

Vorstehendes ist nur eine kleine Blüthenlese aus dem reichen Fonds der Erlebnisse und Mittheilungen des berühmten Venetianers, dessen Berichte lange Zeit, aber mit Unrecht, angezweifelt wurden, denn die Neuzeit hat seine Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit überzeugend nachgewiesen.

Seine Erzählung lenkte von Neuem die allgemeine Aufmerksamkeit auf das himmlische Reich, und zwar hatten zunächst die Religionsgesellschaften, welchen die Ausbreitung des christlichen Glaubens am Herzen lag, ihre Blicke dorthin gerichtet. 1318 ging Dborich von Bordenone und 1338 Johann von Marignola nach China, bis mit dem Sturze der mongolischen Dynastie das Land sich weiteren Missionsversuchen verschloß, so daß die Missionsthätigkeit lange Zeit ruhte und erst am Ende des 16. Jahrhunderts wieder begann. Am diese Zeit durchzogen ein Jesuit und zwei Augustinermönche das ungeheure Reich, denen auch mehrere deutsche Reisende, Faber, Martini und Schmal, folgten. Eine eifrige Thätigkeit entfalteten sodann von Neuem die Jesuiten, zu deren Gunsten einmal sogar alle anderen Missionare aus China verbannt wurden, bis schließlich am Anfang des 18. Jahrhunderts die systematischen Christenverfolgungen begannen.

Im Jahre 1792 erschien der erste politische Gesandte am Hofe des Kaisers. Es war dieses Georges von Macartney, welchen die englische Regierung als außerordentlichen Botschafter nach China entsandte, um Handelsbeziehungen mit dem himmlischen Reiche anzuknüpfen. Die Gesandtschaft wurde wohlwollend empfangen, mußte sich jedoch mancherlei Demüthigungen gefallen lassen; dem Volke gegenüber sprengte man aus, Macartney erschien als Ueberbringer des Tributs des englischen Reichs. Endlose Verhandlungen rief auch das Verlangen der Chinesen hervor, der Gesandte solle sich vor dem Kaiser zur Erde werfen. Der Gesandte setzte es schließlich durch, daß der Kaiser sich mit der Ehrfurchtsbezeugung begnügte, welche die Engländer ihrem eigenen König erweisen. Macartney hielt, als er vor dem Kaiser erschien, nach Anordnung des Ceremonienmeisters mit beiden Händen das große, prachtvolle, reich mit Diamanten verzierte Goldtuetil mit dem Schreiben des Königs über seinem Kopf empor. Dann bestieg er die Stufen bis zum Throne, neigte ein wenig das Knie und machte eine kurze Verbeugung. Der Monarch nahm das Schreiben gewandt aus seinen Händen, legte es an seine Seite und sagte, daß er eine lebhafteste Befriedigung über den Beweis von Achtung und Wohlwollen empfinde, den ihm Seine britannische Majestät bezeuge; daß er seinerseits dieselben Gefühle für den Herrscher Britanniens hege und auf ein immerwährendes Einverständnis zwischen den Unterthanen beider Reiche hoffe. Der Kaiser erwiderte die Geschenke, als dann mit der Gesandtschaft und gab ihr zu Ehren glänzende Feste. Trotzdem hatte die Sendung ebensowenig einen nachhaltigen Erfolg, als 1816 die des Lord Amherst. Im Gegentheil, die Handelsbeziehungen, welche die Englisch-

Ostindische Kompagnie bereits 100 Jahre früher mit China angeknüpft hatte, lockerten sich mehr und mehr, bis schließlich 1840 der sogenannte Opiumkrieg zwischen England und China, den die chinesische Regierung durch das plötzliche Verbot der Opiumeinfuhr veranlaßte, den siegreichen Engländern verschiedene Häfen des Landes öffnete und wichtige Rechte sicherte. Auch mit Frankreich und Nordamerika wurden ähnliche Handels- und Freundschaftsverträge geschlossen, doch bedurfte es eines neuen Krieges der Franzosen und Engländer (1856—1860), um die Einhaltung der früheren Abmachungen zu sichern. Dieser Krieg endigte mit der völligen Demüthigung des himmlischen Reichs, das nun wohl oder übel dem Abendland seine Pforten in einem größeren Maße öffnen mußte. Es folgten Verträge mit Rußland, Preußen, Spanien, Belgien, Dänemark u. s. w.; seit 1874 fand auch der Telegraph allmählich Eingang, nur der Anlage von Eisenbahnen setzte die fanatische Bevölkerung bis jetzt noch immer den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Die Ereignisse der letzten Jahre sind bekannt und dürften nach unsern Ausführungen noch verständlicher geworden sein.

Allelet.

Blüthenlese aus den „Eufigen Blättern“.

Kennzeichen.

A.: Wer war die Dame, die Sie soeben grüßten?

B.: Eine alte Liebe.

A.: Das merkt man.

B.: Wieso?

A.: Ich meine, daß sie alt ist!

Beweis.

Arzt: Ihr Sohn leidet an Schwäche des Erinnerungsvermögens!

Frau: Daß ich Sie nicht möglich! He het he bei de Soldaten de Erinnerungsmedalj kregt!

Vorgebeugt.

Wie kamen Sie dazu, sich in dem Café den Hut des Herrn Professors zu nehmen?

Angelagter: Ich dachte mir, der Herr Professor würde doch meinen Hut nehmen und da habe ich mir gleich den andern genommen!

Druckfehler.

(Aus einem Zeitungsroman.) . . . Die halbe Nacht schwärmte sie von dem Bräutigam, der ihr sein Herz zu Füßen legen würde, und noch im Traum verließ sie der Gedanke nicht. (Schloß folgt.)

Stilblüthe.

(Aus einem Roman.) Während der Graf und die Baronesse diskret plauderten, schob ein Diener die Mochturtle-Suppe zwischen ihr leises Geflüster.

Kindliche Ansicht.

Hans (dessen Vater Dichter ist): Papa, der Schiller scheint aber gar nicht ein so großer Dichter gewesen zu sein, wie die Leute immer sagen.

Vater: Wieso denn nicht, mein Sohn?

Hans: Drüben im Buchladen sind sämtliche Werke von Schiller für 6 Mark zu haben, — jovie! hast Du ja schon oft für ein Gebüch bekommen!

Vom Büchertisch.

— **Decorative Vorbilder.** Eine Sammlung von künstlerischen Darstellungen und kunstgewerblichen Verzierungen. Decorative Thiere- und Pflanzentypen, Plastische Ornamente, Allegorien, Trophäen, Heraldische Motive zc. IX. Jahrgang, Heft 5—8 (Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Jährlich 12 Hefte à 1 Mk.) Trotz der recht ansehnlichen Zahl kunstgewerblicher Zeitschriften des In- und Auslandes, die sich gegenwärtig den Rang streitig machen, steuern die „Decorativen Vorbilder“ unentwegt ihren bewährten Kurs fort und Niemand, der die letzten Jahrgänge derselben verfolgt hat, wird daran zweifeln, daß diese Blätter stets in fortwährender Entwicklung begriffen sind und daß sich darum zu den alten Anhängern stets neue einfinden. Das liegt nicht allein an ihrer erstaunlichen Wohlfeilheit (1 Mark pro Heft mit 5 meist vielfarbigen Plätzen), sondern noch mehr daran, daß hervorragende Künstler, deren Zahl stets durch junge Kräfte ergänzt wird, Beiträge dazu liefern, sowie an der sachlichen Mannigfaltigkeit des Gebotenen. Figürliches und Ornamentales, Stillleben und Landschaft, naturalistische Blumen und strenge Ornamente, Wandmalereien und Plafonds folgen sich in buntem Wechsel. Für die Güte der Farbendrucke bürgen die schon seit Jahren vertretenen Künstler, u. A. G. Sturm, H. Cassiers, A. Erdmann, J. Stausacher, Cath. Klein, H. Gobron u. A., denn kein Künstler vertraut seine Arbeiten dauernd einem Unternehmen an, das ihn nach dieser Richtung unbefriedigt läßt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Dito Ehle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.